

3. Sonntag der Osterzeit (Lesejahr C): Joh 21,1-19

Um einen angemessenen Eindruck von der Intention des Schlußkapitels des vierten Evangeliums zu erhalten, ist es wichtig, dieses im ganzen zu betrachten und sich davon auch nicht durch die (unglückliche) Auswahl der Perikopenordnung abhalten zu lassen. Zwar scheint Joh 21 auf den ersten Blick nur aus einer locker verbundenen Folge von Einzelgeschichten zu bestehen (der wunderbare Fischfang, das Osterfrühstück, die Berufung des Petrus in das Hirtenamt, die Weissagung über das Schicksal des Lieblingsjüngers sowie die Abschlußnotiz), doch stehen diese Geschichten miteinander in einem dichten Zusammenhang.

Textpragmatisch haben zunächst diejenigen Verse den Vorrang, in denen sich der Erzähler direkt an die Leser wendet (Schenk 508), d.h. insbesondere die V. 1 und 14, die aufeinander bezogen sind:

21,1: Danach offenbarte Jesus sich (ἐφανερώσεν ἑαυτὸν) erneut seinen Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber folgendermaßen (ἐφανερώσεν δὲ οὕτως).

21,14: Dies ist schon das dritte Mal, daß Jesus sich den Jüngern offenbarte (ἐφανερώθη Ἰησοῦς), nachdem er aus den Toten auferstanden war.

Durch diese Inclusio sind die V. 1-14 damit als erste Einheit vom Nachfolgenden deutlich abgehoben. Innerhalb dieser Einheit vollzieht sich der Weg vom Unwissen Jünger hin zur Erkenntnis des Auferstandenen:

21,4: Doch die Jünger wußten [noch] nicht, daß es Jesus war.

21,12: Denn sie wußten [nun], daß es der Herr war.

Das Fischfangwunder und die anschließende Mahlsszene stehen zunächst ganz im Dienst dieses übergeordneten Anliegens des Textes (Schenk 512). Bei dem Vorgang vom Nichterkennen zur Erkenntnis Jesu nimmt der geliebte Jünger eine „Vorreiterrolle“ ein: „Es ist der Herr!“ (21,7).

Im Kontext des ganzen Kapitels bildet die dritte Selbstenthüllung Jesu vor den Jüngern „eine Art Einleitung“ zum „Hauptcorpus“ des Kapitels, nämlich des Dialogs von Jesus und Petrus in Joh 21,15ff. (Schenk 514). Dieser Dialog mit Petrus gehört aber mit dem folgenden eng zusammen. Daher wird man den Höhepunkt des Kapitels in den abschließenden Aussagen Jesu über den Lieblingsjünger zu erkennen haben. Auf diese Szene laufen alle vorherigen zu. Damit bildet auch die Übergabe des Hirtenamtes an Petrus die eine, die Aussage über das „Bleiben“ des Lieblingsjüngers die andere Seite des Textes. Beide sind nicht voneinander zu trennen.

Im Zentrum von Kap. 21 stehen also die beiden Jünger – Petrus und der namenlose geliebte Jünger. Dem Text geht es also weniger um die Begründung des Osterglaubens, sondern vielmehr um seine Kontinuität und Weitergabe – und zwar über den Tod der Osterzeugen hinaus! Pointiert, aber durchaus richtig formuliert daher Theo Heckel: „Der Nachtrag Joh 21 hebt die Personen des Petrus und des Lieblingsjüngers besonders hervor. Joh 21 stellt v.a. Begebenheiten dieser beiden Jünger vor, der Auferstandene wird dieser Hauptaufgabe geradezu untergeordnet“ (177).

Bedenkt man, daß das eigentliche Anliegen des Textes darin liegt, das „Bleiben“ des Lieblingsjüngers als den ausdrücklichen Wunsch des Auferstandenen selbst einzuschärfen, dann wird auch deutlich, daß mit der Übergabe des „Hirtenamtes“ an Petrus der Konsens mit anderen christlichen

Gruppierungen gesucht wird, um vor diesem Hintergrund dann für die Akzeptanz des spezifisch johanneischen Zeugnisses – konkret des laut 21,24f. vom Lieblingsjünger verfaßten Evangeliums – zu werben (s.u.).

Das Schlußkapitel des Johannesevangeliums

Das Schlußkapitel des Johannesevangeliums stellt die Forschung nach wie vor vor große Rätsel. In den meisten Kommentaren wird es unter der Überschrift „Nachtrag“, „Anhang“ oder „Epilog“ behandelt. Dies deswegen, weil das Evangelium in 20,30f. einen Buchschluß aufweist, in dem der Evangelist über die von ihm getätigte Auswahl von Ostererzählungen Rechenschaft ablegt („Noch viele andere Zeichen..., *diese* aber sind geschrieben...“) und seine Hörer direkt anredet („damit *ihr* glaubt...“). Mit diesen Versen hat das Evangelium eigentlich einen guten Abschluß gefunden, so daß die Existenz weiterer Ostererzählungen – noch dazu in Galiläa! – eigentlich überrascht. Die Anbindung der Ostergeschichten von Joh 21 an das voranstehende Kapitel erfolgt nur durch die redaktionellen Verse 1 und 14. Inhaltlich gibt es durchaus Spannungen zwischen den beiden Kapiteln, die darauf hindeuten, daß hier ursprünglich getrennte Überlieferungen sekundär miteinander verbunden wurden. So kommt z.B. die in Kap. 21 berichtete „Widererkennung“ des Auferstandenen durch die Jünger nach seiner Selbstidentifikation am Abend des Ostertages (20,19f.) eigentlich zu spät, denn seit diesem Moment *kennen* die Jünger ihren auferstandenen Herrn (daher muß sich der Auferstandene acht Tage später auch nur noch Thomas identifizieren, vgl. 20,26ff., der ihn am See von Tiberias aber genausowenig erkennt, wie die anderen Jünger).

Außerdem fällt auf, daß das Kapitel beim Leser offenbar Informationen über die Jünger voraussetzt, die sonst im Johannesevangelium nicht zu finden sind, sondern nur bei den Synoptikern: so wird nur hier darauf angespielt, daß Petrus und die Zebedäussöhne Fischer waren (vgl. Mk 1,16-20 par). Überhaupt treten die beiden Söhne des Zebedäus im Vierten Evangelium nur an dieser Stelle und damit ganz überraschend in Erscheinung.

Parallelen zu den hier berichteten Ereignissen finden sich ebenfalls bei den Synoptikern, so die lukanische Geschichte von wunderbaren Fischfang, in der ebenfalls Petrus und die Zebedäussöhne die Hauptrollen spielen (Lk 5,1-11). Die Verbindung von Ostererscheinung und Mahlgeschichte findet sich ebenfalls in der lukanischen Emmauserzählung (Lk 24,13-35), vgl. auch die in Apg 10,41 überlieferte Bemerkung Petri, daß die Osterzeugen mit dem Auferstandenen „gegessen und getrunken“ hatten.

Vor diesem Hintergrund wird Joh 21 als jüngster Text der johanneischen Schriften und zugleich als einer der jüngsten neutestamentlichen Texte überhaupt beurteilt. Es wird sogar erwogen, ob er bewußt als Schlußstein des Vierevangelienkanons gestaltet wurde, also bereits die Kenntnis (und Anerkennung) der anderen Evangelien voraussetzt.

Umstritten ist auch, ob das Kapitel an ein bereits bestehendes (und eventuell aus einer Hand stammendes) Evangelium gleichsam angeklebt wurde, oder ob in Joh 21 die Fäden eines übergreifenden Redaktions- bzw. Wachstumsprozesses zusammenlaufen, ob also z.B. die sog. „Lieblingsjüngertexte“ eine einheitliche Konzeption verraten, diese Gestalt also erst mit der Schlußredaktion und mit der Abfassung von Joh 21 in das Evangelium gelangte, alle Lieblings-

jüngerstellen also ihren Fluchtpunkt in der Zuschreibung des Evangeliums an den Lieblingsjünger als Verfasser haben (21,24f.).

Von Joh 20 zu Joh 21

Durch die Zählung in V. 14 („zum drittenmal“) stellt der Autor von Joh 21 die Ostererscheinung von 21,1-14 dezidiert in eine Reihe mit den beiden in Joh 20 berichteten Erscheinungen vor den Jüngern (20,19-23 und 20,26-29). Die beiden österlichen „Zeichen“ von Joh 20 (vgl. 20,30f.) sind also in Joh 21 vorausgesetzt. Kapitel 21 bildet damit eine „Fortschreibung, die bejaht, was sie voraussetzt, indem sie anreichert, was ihr vorgegeben ist, neu orientiert, woran sie selbst sich hält, und weiterführt, was ihren eigenen Standpunkt markiert“ (Söding 214).

Die unterschiedliche theologische Gewichtung in den beiden Osterkapiteln läßt sich bereits anhand der hermeneutischen Grundaussagen erkennen. Laut Joh 20 ist Jesus „noch nicht zum Vater aufgestiegen“ (20,17), d.h. er befindet sich nach seiner leiblichen Auferstehung in einer Art „Zwischenzustand“, in der verwechselt und berührt werden kann. Die Ostererscheinungen sind „Zeichen vor den Jüngern“ (20,30), wie in den Wundertaten des Irdischen (vgl. 2,11) manifestiert sich die göttliche Herrlichkeit Jesu in ihnen, zugleich verweisen sie als „Zeichen“ auf Jesu eigentliche nachösterliche Wirksamkeit als Lebensspender und „Gesundmacher des ganzen Menschen“ (vgl. 7,23).

Anders nun in Joh 21. Von „Zeichen“ ist nicht mehr die Rede, statt dessen sagt der Text, daß Jesus „sich selbst gezeigt“ (= sichtbar gemacht, geoffenbart) hat (21,1.14). Mit dieser Terminologie setzt der Verfasser gegenüber Kap. 20 einen anderen Akzent. Dabei ist φανεροῦν kein spezifischer Terminus für Ostererscheinungen (vgl. 2,11; 7,4; 17,6).

Hinzu kommt, daß im Unterschied zu den Erscheinungen vor den Jüngern in Kap. 20 nun wieder konkrete Orts- und Zeitangaben gemacht werden: das Kapitel spielt im Laufe einer Nacht und eines Morgens am See von Tiberias, dem Ort der wunderbaren Brotvermehrung und des Seewandels (Joh 6,1-21). Der Rückbezug zu diesem Kapitel ist sicher nicht zufällig (s.u.).

Die Hauptpersonen: Petrus und der Lieblingsjünger

Betrachtet man die eigentlichen Hauptpersonen von Joh 21 näher, Petrus und den geliebten Jünger, so wird ein zweifaches Anliegen des Textes sichtbar: es geht (1.) um das „Bleiben“ des geliebten Jüngers angesichts seines Todes, und zwar im Kontext einer Christenheit, die von der universalen Hirtenaufgabe des Petrus geprägt ist, der ebenfalls bereits gestorben ist. Und es geht (2.) um eine Verhältnisbestimmung zwischen diesen beiden Gestalten.

Dabei ist deutlich, daß diese beiden weder nur historische Personen noch nur literarische Fiktion sind, sondern daß sie im Text die spezifisch johanneische Tradition und ihre Trägerkreise (die sog. johanneische Schule?) sowie das außerjohanneische Christentum repräsentieren. Dieses außerjohanneische Christentum tritt im Text als ein spezifisch *petrinisches* Christentum auf, d.h. für den

Verfasser von Joh 21 wird die außerhalb der eigenen, der „johanneischen“ Gemeindefradition stehende frühe Kirche literarisch durch die Gestalt des Petrus angemessen vertreten.

Wenn Joh 20 auf die Zeit nach dem Ende der sichtbaren Ostererscheinungen ausblickt (20,29!), dann blickt Joh 21 auf die Zeit nach dem Tod des Petrus und nach dem Tod des Lieblingsjüngers, und damit auf die Zeit nach dem Tod der zentralen Bezugspersonen sowohl des außerjohanneischen Christentums als auch der johanneischen Gemeinden mit ihren selbstbewußt artikulierten Sondertraditionen aus. An dieser Nahtstelle formuliert das Kapitel einerseits den direkt von Jesus stammenden universalen Hirtenauftrag und damit die universale Verantwortlichkeit des Petrus, andererseits das „Bleiben“ der johanneischen Überlieferungen in Buchform (vgl. 21,24f.) – das „Zeugnis“ des Lieblingsjüngers (21,24, vgl. 19,35) als sein literarisches Vermächtnis.

Damit ist der johanneische „Anspruch einer vertieften Einsicht des Glaubens“ thematisiert und gegenüber anderen frühchristlichen Gruppierungen formuliert. Die johanneische Gemeinde rechnet mit der Anerkennung ihres vertieften Christuszeugnisses durch den, der von Christus zum Hirten der ganzen Kirche gemacht, zuvor aber vom Lieblingsjünger auf den Kyrios hingewiesen worden ist (Söding 229f.). Daß dieser Anspruch kirchlich akzeptiert und rezipiert wurde, zeigt die Kanonisierung des vierten Evangeliums und seine Charakterisierung als „geistliches Evangelium“ durch die Kirchenväter.

Einzelauslegung

¹ Μετὰ ταῦτα ἐφάνερωσεν ἑαυτὸν πάλιν ὁ Ἰησοῦς τοῖς μαθηταῖς ἐπὶ τῆς θαλάσσης τῆς Τιβεριαδος· ἐφάνερωσεν δὲ οὕτως. Danach offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal. Es war am See von Tiberias und er offenbarte sich in folgender Weise.

Nach den trotz fehlender Ortsangabe wohl in Jerusalem anzusiedelnden Ostererscheinungen von Joh 20, spielt Kap. 21 am See von Tiberias in Galiläa. Vielleicht ist hier die alte Erinnerung an galiläische Erscheinungsüberlieferungen verarbeitet, die insbesondere mit Petrus in Verbindung stehen (Mk 16,7; Mt 28,7; vgl. Mt 28,16-20). Innerjohanneisch stellt die Ortsangabe einen Rückverweis zu Joh 6 her, denn der See von Tiberias in Galiläa ist der Ort der wunderbaren Speisung der 5000 mit Broten und Fischen (!), und auf dem See von Tiberias erfolgt auch die Selbstoffenbarung Jesu vor den Jüngern beim Seewandel. „Mit 21,1ff. nimmt der Auferstandene die Mahlgemeinschaft wieder auf. Damit ist das Fundament für die joh Kirche (...) gelegt.“ (Becker 763). Die in 21,1 verwendete Terminologie (φανερῶν) deutet ähnlich wie in 2,11 auf eine sichtbare Manifestation hin, innerhalb derer sich ein offenbarendes Geschehen ereignet, das aber nur den Augen des Glaubens offensteht.

² ἦσαν ὁμοῦ Σίμων Πέτρος καὶ Θωμᾶς ὁ Σίμων Πέτρος, Thomas, genannt Didymus λεγόμενος Δίδυμος καὶ Ναθαναὴλ ὁ ἀπὸ Κανὰ (Zwilling), Natanaël aus Kana in Galiläa, die

τῆς Γαλιλαίας καὶ οἱ τοῦ Ζεβεδαίου καὶ ἄλλοι ἑκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ δύο. Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen.

Es werden zunächst sieben Jünger aufgezählt. Simon Petrus steht an der Spitze, ihm folgt Thomas, der Sprecher des ultimativen österlichen Bekenntnisses zu Jesus als „mein Herrn und mein Gott“ (20,28). Ihm steht Nathanael aus Kana in Galiläa zur Seite, der Sprecher des ersten Bekenntnisses zu Jesus als „Sohn Gottes und König Israels“ (Joh 1,49). Mit Thomas und Nathanael ist damit sozusagen das gesamte Christuszeugnis des vierten Evangeliums von Anfang bis Ende unter den Jüngern anwesend – und zwar das spezifisch johanneische Christuszeugnis, da sich weder für die Figur des Nathanael noch für das Thomasbekenntnis Parallelen bei den Synoptikern finden. Dies ist im Falle der Zebedäussöhne, die hier zum ersten Mal in den johanneischen Schriften erscheinen, dezidiert anders. Die beiden Brüder Johannes und Jakobus treten in vielen wichtigen synoptischen Geschichten auf (vgl. nur Mk 1,16-20 [Berufung]; 9,2 [Verklärung]; 14,33 [Gethsemani] par u.ö., sowie bei der lukianischen Geschichte vom wunderbaren Fischzug, Lk 5,1-11), doch im JohEv nur an dieser Stelle.

Zwei anonyme Jünger machen die Siebenerliste komplett, man wird vermuten dürfen, daß einer von ihnen der dann in V. 7 plötzlich sprechende Lieblingsjünger ist.

Vielleicht hat der Autor von Joh 21 eine – wie in Lk 5 – überlieferte Dreierliste (Petrus und die beiden Zebedäussöhne) um die beiden johanneischen Figuren Thomas und Nathanael sowie um zwei anonyme Jünger, von denen sich einer als Lieblingsjünger entpuppen wird, ergänzt.

³ λέγει αὐτοῖς Σίμων Πέτρος, Ὑπάγω ἀλιεῦν. Ἐρχόμεθα καὶ ἡμεῖς σὺν σοί. ἐξῆλθον καὶ ἐνέβησαν εἰς τὸ πλοῖον, καὶ ἐν ἐκείνῃ τῇ νυκτὶ ἐπίασαν οὐδέν. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.

Daß die Jünger nach den Ostererscheinungen und der österlichen Sendung wieder ihrem Fischerberuf nachgehen (von dem die Leser des JohEvs allerdings erst hier erfahren), mag zunächst befremden. Doch wird die Fischerei der Jünger im folgenden symbolisch ausgewertet (s.u.). Wichtig ist aber, daß sich die Selbstoffenbarung Jesu in Joh 21 im Alltag und im Berufsleben der Jünger, an einem konkreten Ort und sozusagen in der „Provinz“ ereignet und nicht – wie in Joh 20 – bei den wöchentlichen Gemeindeversammlungen. Laut Joh 20 und 21 ereignet sich österliche Begegnung mit Jesus *sowohl* in der Liturgie der Kirche „hinter verschlossenen Türen“ (Joh 20) *als auch* in der konkreten Alltags- und Berufssituation (Joh 21). In beiden Situationen begegnen die Jünger dem Auferstandenen.

Daher betont der Verfasser auch am Ende: „Doch in jener Nacht fingen sie nichts“. Nach Ostern ist weder das Tun der Jünger noch ihre Versammlungen ohne die Anwesenheit Jesu mit Erfolg gesegnet.

⁴ πρωΐας δὲ ἤδη γενομένης ἔστη Ἰησοῦς εἰς τὸν αἰγιαλόν· οὐ μέντοι ἤδεισαν οἱ μαθηταὶ ὅτι Ἰησοῦς ἐστίν. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

Als es hell zu werden beginnt, steht Jesus plötzlich am Ufer, doch die Jünger wissen nicht, daß es Jesus ist. Hier wiederholt sich, was zu Beginn des irdischen Wirkens Jesu bereits geschehen war: Jesus ist der unbekannte und unerkannte Anwesende (1,26), der von jemandem identifiziert werden muß. Diese Identifizierung Jesu durch Dritte, also die punktuelle Enthüllung seiner Anwesenheit durch das Zeugnis, ist ein typisches Strukturmerkmal johanneischer Ekklesiologie. Zu Beginn des Evangeliums übernahm Johannes der Täufer diese Aufgabe (wofür er von Gott selbst in Anspruch genommen werden mußte: 1,31-34!), nun wird es der von Jesus geliebte Jünger sein (21,7). Dieser benötigt im Unterschied zu Maria Magdalena dafür auch nicht die Hilfe des Auferstandenen selbst (20,11ff.).

⁵ λέγει οὖν αὐτοῖς [ὁ] Ἰησοῦς, Παιδιά, μή τι προσφάγιον ἔχετε; ἀπεκρίθησαν αὐτῷ, Οὐ. ⁶ ὁ δὲ εἶπεν αὐτοῖς, Βάλετε εἰς τὰ δεξιὰ μέρη τοῦ πλοίου τὸ δίκτυον, καὶ εὐρήσετε. ἔβαλον οὖν, καὶ οὐκέτι αὐτὸ ἐλκύσαι ἴσχυον ἀπὸ τοῦ πλήθους τῶν ἰχθύων. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.

Jesus redet die Jünger mit „Kinder“ an (laut 1Joh 2,14.18 u.ö. eine übliche Anrede innerhalb der johanneischen Gemeinde) und fragt sie nach „Zukost“ (*prosphagion*), also nach Speise, die zusätzlich zum Grundnahrungsmittel Brot (das offenbar bereits vorhanden ist) gereicht wird. In Galiläa in Seenähe ist diese „Zukost“ üblicherweise Fisch. Als sie verneinen, gibt er ihnen die Anweisung, das Netz auf der rechten Seite – der Glücksseite! – des Bootes erneut auszuwerfen. Und obwohl sie in Ufernähe fischen (21,8; anders Lk 5,4) ist der Fang so groß, daß sie ihn nicht in das Boot ziehen können.

⁷ λέγει οὖν ὁ μαθητὴς ἐκεῖνος ὃν ἠγάπα ὁ Ἰησοῦς τῷ Πέτρῳ, Ὁ κύριός ἐστιν. Σίμων οὖν Πέτρος, ἀκούσας ὅτι ὁ κύριός ἐστιν, τὸν ἐπενδύτην διεζώσατο, ἦν γὰρ γυμνός, καὶ ἔβαλεν ἑαυτὸν εἰς τὴν θάλασσαν· ⁸ οἱ δὲ ἄλλοι μαθηταὶ τῷ πλοιαρίῳ ἦλθον, οὐ γὰρ ἦσαν μακρὰν ἀπὸ τῆς γῆς ἀλλὰ ὡς ἀπὸ πενήκων διακοσίων, σύροντες τὸ δίκτυον τῶν ἰχθύων. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot - sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen - und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.

Nun erst erfährt der Leser, daß auch der von Jesus geliebte Jünger an Bord ist und daß sein Wissenstand dem der Leser (21,4) entspricht. Dieser klärt Petrus über die Identität der Gestalt am Ufer

auf. Der Wissensvorsprung des Jüngers (vgl. 20,8) und die Tatsache, daß Petrus erneut auf entscheidende Informationen aus dem Mund dieses Jüngers angewiesen ist (vgl. 13,23ff.), markiert bereits das in 21,20-25 verhandelte Problem des Verhältnisses dieser beiden Jünger zueinander.

Anders als in 20,2-10 läßt sich der Lieblingsjünger aber nun nicht auf einen Wettlauf bzw. ein Wettschwimmen ein. Statt dessen steht wiederum Petrus im Mittelpunkt des Interesses. Es folgt die eigenartige Mitteilung, daß er nackt war und sich nun „das Oberkleid umgürtet“. Offenbar wird sich Petrus im Augenblick der Mitteilung, daß sein Herr, den er dreimal verleugnet hatte, lebendig am Ufer steht, seiner Nacktheit bewußt – wie die das erste Menschenpaar nach dem Sündenfall (vgl. Gen 3,7.10f.). Dies wird durch das Kohlenfeuer in 21,9 und die dreifache „Wiedergutmachung“ der Verleugnung in 21,15-18 bestätigt (s.u.). Nachdem er sich bekleidet hat wirft sich Petrus ins Wasser, um als Erster bei seinem Herrn zu sein.

⁹ ὡς οὖν ἀπέβησαν εἰς τὴν γῆν βλέπουσιν ἄνθρακιὰν κειμένην καὶ ὀψάριον ἐπικείμενον καὶ ἄρτον. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot.

Als die Jünger an das Ufer gelangen, sehen sie ein Kohlefeuer. Das Wort *anthrakia* erinnert die Leser sofort an das Kohlefeuer im Hof des Hohenpriesters, wo Petrus seinen Herrn dreimal verleugnete (18,18). Auffällig ist auch, daß die Jünger bereits Fische auf dem Feuer vorfinden – und Brot. Dies zeigt zunächst, daß die von den Jüngern gefangenen Fische gar nicht zum Verzehr gedacht sind, sondern innerhalb des Textes klar eine symbolische Bedeutung haben. Zum anderen zeigt die Erwähnung von „Brot“, daß die Ortsangabe in 21,1 tatsächlich eine Anspielung auf die wunderbare Speisung am See von Tiberias (mit Brot und Fischen!) darstellt.

¹⁰ λέγει αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς, Ἐνέγκατε ἀπὸ τῶν ὀψαρίων ὧν ἐπιάσατε νῦν. ¹¹ ἀνέβη οὖν Σίμων Πέτρος καὶ εἴλκυσεν τὸ δίκτυον εἰς τὴν γῆν μεστὸν ἰχθύων μεγάλων ἑκατὸν πενήκοντα τριῶν· καὶ τοσοῦτων ὄντων οὐκ ἐσχίσθη τὸ δίκτυον. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt. Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht.

Jesus gibt nun die Anweisung, die eben gefangenen Fische herbeizubringen, und Petrus (!) zieht alleine das Netz ans Land. Wichtig ist, daß die Fische herbeigebracht, aber keineswegs zubereitet oder gegessen werden. Sie werden zur Mahlzeit hinzugebracht, sind aber nicht Teil der Mahlzeit. Damit ist deutlich, daß die Fische in diesem Text symbolisch zu verstehen sind. Darauf deutet auch der Umstand hin, daß nun die genaue Anzahl der Fische genannt wird: es sind 153 große Fische – und dennoch riß das Netz nicht.

Diese Zahl hat seit den Tagen der Alten Kirche die Phantasie der Erklärer und Zuhörer angeregt. Nach wie vor besteht über ihre eigentliche Bedeutung kein Konsens. Folgende Vorschläge werden u.a. diskutiert:

- 1) Die genaue Zahl der Fische soll den Anspruch auf Augenzeugenschaft des Lieblingsjüngers (vgl. 21,24) unterstreichen.
- 2) Bei manchen Kirchenvätern (z.B. Hieronymus) finden sich Hinweise darauf, daß für antike naturwissenschaftliche Autoren 153 verschiedene Arten Fische existierten. Die Zahl in 21,11 würde demnach bedeuten, daß die Jünger symbolisch *alle* Fische gefangen hätten, also den universalen Missionsauftrag erfüllen. Doch wird dies inzwischen sehr skeptisch beurteilt, zumal sich bei antiken Autoren auch andere Fischlisten finden.
- 3) Die Zahl 153 ist laut Augustinus die Dreieckszahl von 17, also die Summe aller Zahlen von 1 bis 17, die man zudem graphisch als gleichseitiges Dreieck (mit je 17 Punkten an jeder Seite) darstellen kann. Hier wird nun diskutiert, inwiefern hinter der Zahl 17 eine tiefere Bedeutung zu vermuten sei. Z.B. seien in Joh 20,19-23 zehn Jünger anwesend (= die „Zwölf“ ohne Judas und Thomas), in Joh 21 dagegen 7 (21,2). 17 ist auch die Summe der 5 Brote und 12 Körbe von Joh 6, laut Apg 2,9-11 sind 17 Völker beim Pfingstereignis anwesend usw.
- 4) Gesucht wird auch nach einer einleuchtenden Gematria (Isopsephie), also inwiefern die hier genannten Zahlen einer Buchstabenfolge entsprechen. So wird z.B. (von Karavidopoulos) auf Ez 47,1-12 verwiesen: „Und siehe, Wasser floß unter der Schwelle des Tempels hervor (...). Und es wird geschehen, daß Fischer an ihm [= dem Salzmeer] stehen werden: von En-Gedi bis En-Eglajim werden die Trockenplätze für Netze sein. Fische von jeder Art werden in ihm sein, sehr zahlreich wie die Fische des großen Meeres“. Die beiden Ortsnamen haben den Zahlenwert 17 (En-Gedi) und 153 (En-Eglajim).
- 5) Interessant ist auch der gematrische Ansatz von Jürgen Werlitz (S. 136f., vgl. die Tabelle ebd. 127f.): „Lesen wir nun die Zahl 153 als 1 – 5 – 3 und berechnen nach dem Einersystem des Hebräischen Zahlenalphabets (System B) mit 1(00) – 5 – 3(0), ergibt sich *qhl*, vokalisiert *qahal*, also das, was griechisch zumeist mit *ekklesia*, aber auch mit *synagoge* wiedergegeben wurde (...) Setzen wir dieses gematrische Ergebnis in Joh 21,11 ein, dann besteht der Fang der Jünger als Menschenfischer in der Gemeinschaft, der Gemeinde oder Kirche, die zusammen mit den Jüngern und dem auferstandenen Herrn das Herrenmahl feiert.“

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus den diskutierten Lösungsansätzen. Klar ist aber, daß der Verfasser mit den Fischen ein Rätsel aufgeben wollte, das die Leser zum Nachdenken anspornen soll. Vielleicht ist hier der Weg das Ziel.

¹² λέγει αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς, Δεῦτε ἀριστήσατε. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner οὐδεὶς δὲ ἐτόλμα τῶν μαθητῶν ἐξετάσαι αὐτόν, von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist Σὺ τίς εἶ; εἰδότες ὅτι ὁ κύριός ἐστιν. ¹³ ἔρχεται du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus

Ἰησοῦς καὶ λαμβάνει τὸν ἄρτον καὶ δίδωσιν αὐτοῖς, καὶ τὸ ὀψάριον ὁμοίως. trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch.

Nun ergeht Jesu Einladung zum gemeinsamen Frühstück. Es ist der *Herr*, der einlädt, wie die Jünger nun wissen, es ist daher nicht zu weit hergeholt, in der Szene eine Anspielung auf das Herrenmahl (vgl. 1Kor 11,20) zu sehen. Dies wird auch dadurch unterstrichen, daß Jesus selbst „kommt“, „das Brot nimmt“ und „es ihnen gibt“. Die Bemerkung „ebenso auch die Fische“ ist gegenüber dem Vorgang der Gabe des Brotes deutlich nachgestellt. Dies ist ganz analog zu 6,11, wo Jesus ebenfalls die Brote „nahm“ und sie selbst (!) den dort gelagerten 5000 (gezählt werden nur die Männer, 6,10) „gab“ – „und ebenso auch von den Fischen“. Auch wenn in 21,13 das Eucharistiegebet fehlt (so aber in 6,11), so ist doch die Parallelisierung der beiden Brotgaben offensichtlich. Jesus lädt zur Mahlgemeinschaft ein und gibt Anteil an der Mahlgemeinschaft.

¹⁴ τοῦτο ἤδη τρίτον ἐφανερώθη Ἰησοῦς τοῖς μαθηταῖς ἐγερθεὶς ἐκ νεκρῶν. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

Die abschließende Bemerkung verweist zurück auf 21,1. Der Bericht, auf welche Art die Selbstoffenbarung Jesu vor den Jüngern sich vollzog, ist damit beendet, doch der Text geht weiter.

¹⁵ Ὅτε οὖν ἤρισθησαν λέγει τῷ Σίμωνι Πέτρῳ ὁ Ἰησοῦς, Σίμων Ἰωάννου, ἀγαπᾶς με πλέον τούτων; λέγει αὐτῷ, Ναί, κύριε, σὺ οἶδας ὅτι φιλῶ σε. λέγει αὐτῷ, Βόσκει τὰ ἀρνία μου. ¹⁶ λέγει αὐτῷ πάλιν δεύτερον, Σίμων Ἰωάννου, ἀγαπᾶς με; λέγει αὐτῷ, Ναί, κύριε, σὺ οἶδας ὅτι φιλῶ σε. λέγει αὐτῷ, Ποίμαινε τὰ πρόβατά μου. ¹⁷ λέγει αὐτῷ τὸ τρίτον, Σίμων Ἰωάννου, φιλεῖς με; ἐλυπήθη ὁ Πέτρος ὅτι εἶπεν αὐτῷ τὸ τρίτον, Φιλεῖς με; καὶ λέγει αὐτῷ, Κύριε, πάντα σὺ οἶδας, σὺ γινώσκεις ὅτι φιλῶ σε. λέγει αὐτῷ, Βόσκει τὰ πρόβατά μου. Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer. Zum zweitenmal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe. Zum drittenmal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum drittenmal zu ihm sagte: Hast du mich lieb? Und er sagte zu ihm: Herr, du weißt alles, du weißt, dass ich dich lieb habe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe.

Direkt im Anschluß an das gemeinsame Mahl mit dem Auferstandenen – und damit im Anschluß an die Selbstoffenbarung Jesu und unter der Voraussetzung, daß nun alle wissen, daß es der Herr ist – wendet sich Jesus an Petrus. Wie bei der ersten Begegnung redet er ihn mit vollem Namen an (vgl.

1,42). Damals hatte er ihn als „Fels“ bezeichnet, nun wird aus dem „Felsen“ der Hirte (vgl. zum Bildfeld Joh 10; Ps 23; Ez 34,11-16. 25-31).

Dreimal stellt Jesus dem ersten der Jünger die Frage, ob er ihn liebe. Für die Leser ist klar, was bereits mit der Erwähnung des „Kohlefeuers“ in 21,9 angedeutet worden war: mit der dreimaligen Frage erinnert Jesus den Petrus an die dreimalige Verleugnung im Hofe des Hohenpriesters, als sich Petrus am Kohlenfeuer wärmte (vgl. Joh 18,17f.25f.). Diese dreifache Verleugnung hatte Jesus zuvor in der ersten Abschiedsrede bereits angekündigt (13,38), durch die dreifache Liebesbezeugung Petri wird sie nun als überwunden und vergeben dargestellt: „Wie in einem behutsamen Beichtgespräch wird das Versagen des Jüngers nicht in allen Einzelheiten nochmals breitgeredet. Es ist den Gesprächspartnern bekannt, aber nur indirekt präsent. Die Aufarbeitung geschieht durch positive, die Zukunft neu eröffnende Fragestellung nach dem jetzigen Liebesverhältnis des Apostels zu seinem Herrn, wobei verbal bewußt an die vor dem petrinischen Versagen liegende positive Situation in 13,36 angeknüpft wird: Das Stichwort ‚nachfolgen‘ V. 19 als Schlußwort greift diese Selbstbestimmung des Petrus auf. Nun wird sein Angebot angenommen.“ (Becker 770f.).

Man kann daher sagen, daß der joh Kreis die geschichtliche Erinnerung „sowohl an das besondere Versagen des Petrus während der Passion als auch an die herausgehobene Stellung des Petrus im Urchristentum“ dokumentiert, diese in Form einer Amtseinsetzung durch den Auferstandenen rekonstruiert und diese besondere Stellung daher auf den Ursprung der Kirche zurückführt (Söding 222f.). „In Joh 21 allerdings bekommt Petrus ausdrücklich eine bleibende Bedeutung zugesprochen: Er soll Hirt der Gemeinde werden. Nicht etwa den Lieblingsjünger, sondern den Petrus setzt Jesus zum Hirten ein. Joh 21 legitimiert die Führungsrolle des Petrus. Weitere Andeutungen, wie diese Führungsrolle im Gemeindeleben nach dem Tod des Petrus weitergeführt werden soll, fehlen in Joh 21.“ (Heckel)

Wichtig ist, daß mit dem Hirtentitel Macht und Herrschaft insofern ausgesagt ist (so können z.B. Könige bei Homer „Hirte der Völker“ heißen), daß er zugleich Verantwortlichkeit und Opferbereitschaft mitumfaßt: „Wie die Leitung der Kirche aussehen soll, wird von Joh 21 nicht geklärt. Von juristischen Kompetenzen ist nicht die Rede. Wohl aber wird das Ziel deutlich: die Kirche in jener Einheit zu bewahren und in sie hineinzuführen, die durch die Einheit zwischen Vater und Sohn vorgegeben ist (Joh 17) und durch die Liebe zu Jesus Christus entsteht. Der eine Hirt Petrus leitet die eine Kirche. Er ist als Hirt Repräsentant und Förderer kirchlicher Einheit.“ (Söding 224).

Interessant ist noch, daß Jesus als Objekt von *filei`n* nur hier und in 1Kor 16,22 („Wenn jemand den Herrn nicht liebt, sei er verflucht“) und damit im Kontext der Zulassung zum Herrenmahl erscheint. So könnte die dreifache Bekräftigung der Liebe Petri zu Jesus, bei der es sicher nicht um eine rein emotionale Beziehung geht, gerade im Anschluß an das gemeinsame Mahl mit dem Auferstandenen, wo dieser den Jüngern das Brot gereicht hatte, bei den Lesern einen „festen Code“ (so Schenk 519) abgerufen haben: die Liebe zu Jesus ist Voraussetzung für die Teilnahme am Herrenmahl, Petri „größere“ Liebe, die sein Hirtenamt begründet, muß im Anschluß an das Mahl dreimal bekräftigt werden, um die Verleugnung seines Herrn auszugleichen.

¹⁸ ἀμήν ἀμήν λέγω σοι, ὅτε ἦς νεώτερος, ἐζώννυες σεαυτὸν καὶ περιεπάτεις ὅπου ἤθελες· ὅταν δὲ γηράσῃς, ἐκτενεῖς τὰς χεῖράς σου, καὶ ἄλλος σε ζώσει καὶ οἴσει ὅπου οὐ θέλεις. ¹⁹ τοῦτο δὲ εἶπεν σημαίνων ποίῳ θανάτῳ δοξάσει τὸν θεόν. καὶ τοῦτο εἰπὼν λέγει αὐτῷ, Ἀκολούθει μοι.

Amen, Amen, ich sage dir: Als du jung warst, hast du dich selbst gegürtet und bist gegangen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst. Dies sagte Jesus, um anzuzeigen, durch welchen Tod er Gott verherrlichen wird. Nach diesem Worten sagte er zu ihm: Folge mir nach!

Direkt im Anschluß an die Übergabe der Hirtenvollmacht und der Hirtenverantwortung an Petrus folgt die Weissagung seines Martyriums, wobei mit der Wendung vom „Ausstrecken der Hände“ vielleicht sogar die Kreuzigung des Petrus angedeutet wird. Damit ist nun klar, daß das „Mehr“ der Liebe Petri („Liebst du mich *mehr* als diese“) nicht (nur) in einem „Mehr“ der Verantwortung und der Vollmacht resultiert, sondern in einem „Mehr“ des Lebensensatzes: das „Mehr“ zielt auf das Martyrium (Söding 226). Auch darin folgt Petrus seinem Herrn, denn das Hirtenamt des „guten Hirten“ impliziert, daß er „sein Leben niederlegt für die Schafe“ (10,11.15.17f.).

Daher schließt die abschließende Aufforderung „Folge mir nach“ an das an, was Jesus in der Abschiedsrede zu Petrus gesagt hatte: „Wohin ich gehe [nämlich in den Tod und damit aber zum Vater], kannst du mir jetzt nicht nachfolgen; du wirst aber später [in den Tod des Märtyrers] nachfolgen!“ (13,36).

Hans-Ulrich Weidemann

📖 J. Becker, das Evangelium nach Johannes II (ÖTK 4/2), Gütersloh etc. 31991. – Th. K. Heckel, Vom Evangelium des Markus zum viergestaltigen Evangelium (WUNT 120), Tübingen 1999. – I.D. Karavidopoulos, Johannine Ecumenicity. Interpretative Comments on the 153 Fishes in John 21,11, in: Orthodoxy and Oecumene (FS Patriarch Bartholomaios I), Athen 2001. – W. Schenk, Interne Strukturierungen im Schluss-Segment Johannes 21, in: NTS 38 (1992) 507-530. – Th. Söding, Erscheinung, Vergebung und Sendung. Joh 21 als Zeugnis entwickelten Osterglaubens, in: Resurrection in the New Testament (FS J. Lambrecht) (BETL 165), Leuven 2002, 207-232. – J. Werlitz, Warum gerade 153 Fische? Überlegungen zu Joh 21,11, in: Johannes aenigmaticus (FS H. Leroy) (BU 29), Regensburg 2000, 121-137.